



**B**ären sind  
im Land.  
Na und!

*Text:* Bernhard Gutleb  
*Foto:* Roland Mayr





*Fünf Jahre nach dem großen Wirbel um den Bären im Steinbachtal ist es ruhig um die Bären in Oberösterreich geworden.*

*Die Aufregung um die Schäden und den Abschuss ist weg, ebenso die Sensationsgier der Medien.*

*Ja selbst den mittlerweile bekannten Schützen hat der Alltag wieder eingeholt.*

**W**o kam er nun her, der Bär? War er auf eigenen Tatzen zugewandert? War er ausgesetzt worden oder das Junge einer ausgesetzten Bärin? Die Frage ist verständlich, führt aber in die Irre.

Eines steht fest: das Alter des bei Grünau erlegten Bären. Und damit ist das Tier weder ein vom WWF ausgesetzter Bär noch ein Junges dieser Tiere. Er war aber sehr wohl jener Bär, der am Tag zuvor in Steinbach am Zieberg einen Kaninchenstall ausgeräumt hatte.

Der Braunbär zählt zu den gefährdeten Tierarten in Europa. Nach dem Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen darf er nur dann wieder angesiedelt werden, wenn die Ursache des Aussterbens bekannt und beseitigt ist. Das ist in diesem Fall die Bejagung. Und wenn die verwendeten Tiere aus einer gesicherten Population stammen.

Beide Bedingungen treffen auf die Aussetzung von Bären in Österreich zu: Drei Bären – zwei Weibchen und ein Männchen – wurden in den Jahren 1989 bis 1992 in Niederösterreich ausgesetzt. Alle drei wurden im slowenisch-kroatischen Grenzgebiet in freier Wildbahn gefangen und anschließend sofort ins Hochschwab-Gebiet gebracht und freigelassen.

**E**inen ähnlichen Weg hatte ein Bär 1972 selbst zurückgelegt, etliche andere waren in den 90er-Jahren gefolgt. Ein Bär kann pro Nacht 40 Kilometer marschieren. In höchstens zwei Wochen kommt er aus eigener Kraft von Slowenien nach Oberösterreich.

Die ausgesetzten Bären sind also keine „anderen“ Bären, sondern Geschwister der selbst zugewanderten Tiere. Wie diese werden auch sie und ihre Jungen prinzipiell scheu sein und sich hauptsächlich an die natürlichen Nahrungsquellen halten. Ausnahmen sind immer möglich und

meist auf äußere Umstände, zum Beispiel auf unachtsamen Umgang mit Futtermitteln im Wald, zurückzuführen.

**I**n Kärnten wurden noch nie Bären ausgesetzt. Trotzdem kam es hier 1995, also ein Jahr nach den Schäden in Oberösterreich und der Steiermark, zu einem starken Anstieg der Schäden: Fast 50 Fälle statt der durchschnittlichen acht. Im Jahr darauf blieben die Schäden komplett aus, obwohl kein Bär erlegt wurde.

Wenn es sich bei ausgesetzten Tieren um Wildfänge aus der gleichen Population handelt wie jene, die selbst zuwandern, ist eine Trennung dieser beiden Gruppen widersinnig und auch nicht möglich.

Neben den drei Bären in Niederösterreich wurden mit Sicherheit keine weiteren Bären in Österreich ausgesetzt. Ein Tier wie einen Bären kann man nicht heimlich in Slowenien fangen, ohne Bewilligung über die Grenze schaffen und hier unauffällig aussetzen.

Wozu aber überhaupt Aussetzungen, wenn die Tiere von alleine kommen? Der Grund: Nur Männchen wandern derart große Distanzen, Weibchen ziehen nur ins nächste freie Revier neben der Mutter.

So kommt es, dass in Kärnten trotz der relativen Nähe zum Ursprungsgebiet in Slowenien immer noch keine Bären-Weibchen leben. Im niederösterreichisch-steirischen Grenzgebiet durch die Aussetzung aber sehr wohl.

**U**nd wer bei all der Ruhe in Oberösterreich meint, es gebe hier keine Bären mehr, der täuscht sich. Ein Tier ist immer wieder rund um das Tote Gebirge unterwegs, nicht umsonst gibt es auch hier nördlich von Bad Aussee ein Bärenal. Gelegentlich kommt dieser Bär bis in den Raum Grünau. Ein weiterer Bär hält sich mehr oder minder beständig im Nationalpark Kalkalpen und seiner Umgebung auf.

Hoffentlich vergehen nochmals fünf Jahre bis zu irgendwelchen Schäden an Haustieren oder Bienenstöcken in Oberösterreich. Und hoffentlich wird diese Zeit für Aufklärung genutzt und nicht nur fürs Vergessen.

*Der Zoologe Mag. Bernhard Gutleb arbeitet in der Naturschutzabteilung beim Amt der Kärntner Landesregierung. Er hat als „Bärenanwalt“ die heiße Phase in Oberösterreich vor fünf Jahren aus nächster Nähe erlebt. Gutleb betreut jetzt ein Projekt zum Schutz der Braunbären, das Kärntner Jägerschaft und Landesregierung gemeinsam betreiben.*

*Ein Braunbär im Gebegebiet des Nationalparks Bayerischer Wald.*